

Ein Kriegstagebuch

Von Karl Münch

„28 Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle. 29 Völker sollen dir dienen, und Stämme sollen dir zu Füßen fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Söhne sollen dir zu Füßen fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet!“

(Der „Esau-Segen“; 1. Mose 27)

19. März: Hoffnungslosigkeit

Wer die Nachrichten der letzten Wochen und Monate verfolgt hat, dem muß eigentlich klar sein, daß der Angriff der Amerikaner auf den Irak unmittelbar bevorsteht. Mehr als einmal hat die US-Führung deutlich gemacht, daß sie auch ohne einen Beschluß des UN-Sicherheitsrates handeln wird. Die Diplomaten haben das Land bereits verlassen. Man wartet auf den Krieg. Die Anspannung der Menschen richtet sich weniger auf die Hoffnung, das Unvermeidliche doch noch in letzter Sekunde abwenden zu können, als die Ungewißheit, wann das neuerliche Morden beginnen wird.

Die deutsche Regierung unter Kanzler Schröder bleibt bei ihrer strikten Anti-Kriegshaltung. Abends sehe ich die Nachrichten. Außenminister Fischer erklärt vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York anläßlich einer Sondersitzung zum drohenden Krieg:

„... Der Sicherheitsrat versammelt sich heute in einer dramatischen Situation. In diesen Stunden steht die Welt unmittelbar vor Beginn eines Krieges im Irak. In dieser Situation kann der Sicherheitsrat nicht schweigen. ... Die Entwicklungen der letzten Stunden haben die internationale Lage grundlegend verändert und die Arbeit der Vereinten Nationen vor Ort zum Erliegen gebracht. Diese Entwicklung gibt Anlaß zu tiefster Sorge.

... Das Arbeitsprogramm [zur friedlichen Entwaffnung des Irak, d. Verf.] mit seiner realistischen Beschreibung der noch offenen Abrüstungsfragen liegt jetzt vor uns. Es ist eine klare und überzeugende Handlungsanweisung zur friedlichen Abrüstung des Iraks binnen kurzer Frist. Es ist mir wichtig, diese Tatsache gerade am heutigen Tag zu unterstreichen. Entlang dieser Vorgaben mit engen Fristen ist die friedliche Abrüstung des Iraks möglich. Die

friedlichen Mittel sind also nicht erschöpft. Auch und gerade deshalb lehnt Deutschland den drohenden Krieg entschieden ab ...

Herr Präsident,

eine sehr große Mehrheit der Menschen in Deutschland und in Europa ist voll tiefer Sorge über den drohenden Krieg im der Irak. Unser Kontinent hat die Schrecken des Krieges nur allzu oft erleben müssen. Wer unsere europäische Geschichte kennt, der weiß, daß wir nicht auf der Venus leben, sondern die Überlebenden des Mars sind. Krieg ist furchtbar, er ist eine große Tragödie für die Betroffenen und für uns alle und darf wirklich nur letztes Mittel sein, wenn alle friedlichen Alternativen erschöpft sind ...

Jetzt aber sind wir in Deutschland nicht davon überzeugt, daß es zu militärischer Gewalt als letztem Mittel keine Alternative mehr gibt. Wir sind ganz im Gegenteil der Auffassung, daß die Abrüstung des Irak mit friedlichen Mitteln durchgesetzt werden kann ...“

Ich bin nie ein Freund dieser Bundesregierung gewesen. Schröder ist für meinen Geschmack zu sehr Opportunist, seine Haltung gegen die USA und gegen den Krieg nicht gelebte Überzeugung. Auch der einstige Marxist, Steinewerfer und Hausbesetzer Fischer zählt nicht zu meinen Vorbildern.

Aber seine Rede vor dem UN-Sicherheitsrat und auch die davon zeugenden Fernsehbilder nötigen mir zum ersten Mal Respekt ab! Noch nie in meinem Leben habe ich einen deutschen Außenminister so erlebt: mit fester Stimme, entschlossen und offensichtlich mit innerster Überzeugung erklärt er der Welt im Namen Deutschlands ein klares Nein zu diesem Krieg.

Ja, in diesem Augenblick bin ich sogar etwas stolz, wie sich die deutsche Haltung vor der Welt präsentiert. Ich muß daran denken, daß für seelischen Aufstieg manchmal einzelne Begebenheiten und Erlebnisse im Leben ausschlaggebend sein können. Wer sich einmal im Leben dazu durchgerungen hat, dem Guten und Wahren zu dienen und wer diese Haltung mit Stolz getragen hat, dem wird es schwerer fallen, wieder in die Niederungen zurückzusinken. Ich bin gespannt, wie sich Fischer künftig zeigen wird ...

20. März: Es ist Krieg

Um 3:35 Uhr starten die alliierten Streitkräfte ihre ersten Luftangriffe auf Bagdad. Ich höre davon am Morgen im Radio. Die Musik ist etwas verhaltener als sonst. Nachrichten und Berichte schildern das erste Bombardement. „*Angst und Schrecken*“ heißt die nun einsetzende Luftoffensive. Eine wahrhaft würdige Wortwahl!

Unterdessen wird die Ansprache des US-Präsidenten zum Angriffsbeginn in Ausschnitten gesendet:

„... Meine Mitbürger, die Gefahren für unser Land und die Welt werden überwunden. Wir werden diese gefährlichen Zeiten hinter uns lassen und mit der Arbeit des Friedens fortfahren. Wir werden den Frieden verteidigen. Wir werden anderen den Frieden bringen. Und wir werden siegen. Möge Gott unser Land schützen und alle, die es verteidigen.“

Da ist es wieder, das jahweistische Sendungsbewußtsein des Frömmers im Weißen Haus. Wir hören derartige Sprüche von seit Monaten aus seinem Mund. Noch im Bericht zur Lage der Nation am 29. Januar 2003 hatte er verkündet:

„Die Freiheit, die wir preisen, ist nicht das Geschenk Amerikas an die Welt, sondern ein Geschenk Gottes an die Menschheit. Wir Amerikaner glauben an uns selbst, aber nicht nur an uns selbst ... Wir behaupten nicht, daß wir alle Wege der Vorhersehung kennen, doch wir dürfen sie vertrauensvoll gehen... Denn wir setzen unser Vertrauen auf den liebenden Gott, der hinter allem Leben und aller Geschichte steht ... „In der Güte und dem Glauben und Idealismus der amerikanischen Bevölkerung liegt Kraft, wunderbewirkende Kraft.“ (Zitat aus einem der ältesten evangelischen Gospelsongs.)

Und nun hat Georg W. Bush mit seiner Drohung ernst gemacht. Die „Befreiung“ des Iraks hat begonnen.

Auf dem Weg zur Arbeitsstätte lese ich in der Straßenbahn in der Süddeutschen Zeitung einen Artikel von Dietrich Murswiek, Professor für Staats- und Völkerrecht an der Universität Freiburg:

„Wenn die USA den Krieg gegen den Irak ohne Ermächtigung durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen beginnen, dann ist dies nicht nur ein Krieg gegen einen Diktator, dem man Nichterfüllung von UN-Resolutionen und viele Schandtaten vorwerfen kann. Dann ist das auch ein Krieg gegen das Völkerrecht – nicht lediglich ein eklatanter Bruch des geltenden Rechts, sondern der Versuch, die grundlegenden Normen des völkerrechtlichen Systems der Friedenssicherung außer Kraft zu setzen ...

Kern des geltenden Systems der Friedenssicherung ist das allgemeine Gewaltverbot. Militärische Gewalt wird prinzipiell geächtet. Allein zur Selbstverteidigung gegen einen bewaffneten Angriff darf ein Staat aus eigenem Recht Krieg führen ...

Es liegt auf der Hand, daß sich die USA im Irak-Konflikt nicht auf das Selbstverteidigungsrecht berufen können. Darüber sind sich alle Völkerrechtler einig. Weder hat der Irak angegriffen, noch steht ein Angriff unmittelbar bevor. Ohne Ermächtigung durch den Sicherheitsrat ist der amerikanische Angriff daher klar völkerrechtswidrig ...

Die in der Presse mitunter zu lesende Ansicht, Bush handle in einer rechtlichen ‚Grauzone‘, wenn er ohne Sicherheitsratsmandat den Angriffsbefehl gebe, ist falsch. Ohne ausdrückliche Ermächtigung durch eine neue Resolution ist der Irak-Krieg ein verbotener Angriffskrieg – ein Verbrechen im Sinne des Völkerstrafrechts ...

Daß die einzige Supermacht sich bedenkenlos über das Völkerrecht hinwegsetzt, ist schlimm genug ... Es besteht aber nicht nur die Gefahr, daß ein Rechtsbruch den nächsten nach sich zieht und so das Recht seine Autorität und faktisch seine Geltung verliert. Die US-Regierung will auf eine fundamentale Änderung des geltenden Völkerrechts hinwirken. Wenn Bush sagt, er brauche niemanden um Erlaubnis zu fragen, spricht daraus nicht nur die Arroganz der Macht. Darin liegt auch eine Rechtsbehauptung. Bush meint wirklich, es sei rechtlich in Ordnung, daß die USA immer dann Kriege führen, wenn sie das für ihre Sicherheit als notwendig erachten. Diese ‚Bush-Doktrin‘ hat er nicht en passant, sondern in einem Grundlagendokument, der ‚Nationalen Sicherheitsstrategie‘ vom September 2002, verkündet. Angriff sei die beste Verteidigung, heißt es dort. Wenn nötig, müßten Freiheit und Leben der Amerikaner durch präventive Militärschläge verteidigt werden. War präventive Selbstverteidigung bisher nur bei einem unmittelbar bevorstehenden Angriff erlaubt, so soll jetzt auf das Unmittelbarkeitskriterium verzichtet werden. Bei ‚Schurkenstaaten‘ soll die bloße Möglichkeit, daß diese irgendwann einmal Massenvernichtungsmittel einsetzen, schon ausreichen, um einen Krieg zu legitimieren.

Wenn diese Auffassung sich durchsetzt und zu einer neuen Regel des Völkerrechts wird, ist das allgemeine Gewaltverbot praktisch abgeschafft. ... Auch die Bush-Administration will dies nicht. Sie hat in ihrer ‚Nationalen Sicherheitsstrategie‘ zwar nicht wörtlich gesagt, aber doch erkennen lassen, daß sie die Befugnis zur Führung von Präventivkriegen als exklusives Recht für sich selbst in Anspruch nimmt. Während sie im Hinblick auf andere Staaten mit der Möglichkeit rechnet, daß präventive Selbstverteidigung als Vorwand für imperialistische Aggression verwendet werden könnte, fühlt sie sich selbst über diese Versuchung erhaben: Die USA führen immer nur gerechte Kriege.

Eine neue Völkerrechtsregel, die allein den USA die Führung von Präventivkriegen gestattete, würde auch das Prinzip der souveränen Gleichheit aller Staaten zerstören. Das amerikanische Ansinnen, dieses Ergebnis herbeizuführen, ist auch ein Angriff auf die Gleichheitsidee, die seit der Aufklärung Grundlage des Rechts gewesen ist ...“

Ich muß an die Söhne Abrahams denken und den Segen, den sich Jakob von seinem Vater erschlichen hat: „*Völker sollen dir dienen, und Stämme sollen dir zu Füßen fallen.*“ Sieht so das Antlitz der Erfüllung biblischer Prophetie aus? Es will so scheinen ...



Ein B 52-Bomber startet gegen den Irak

21. März: Kriegsberichterstattung

Gestern hat sich Saddam Hussein in einer Fernsehansprache an sein Volk gewandt und den Irakern den Sieg über das „*amerikanisch-zionistische Bündnis*“ versprochen. „*Wir werden mit Gottes Hilfe siegen*“, sagte Saddam. Der amerikanische Präsident George W. Bush sei ein Verbrecher, fügte er hinzu. Ob er sich klar darüber ist, daß er den gleichen Gott anruft, zu dem auch sein Erzfeind George W. betet?

Am Abend schalte ich gegen halb sieben Uhr das Fernsehgerät ein. Zum ersten Mal werde ich mit der Kriegsberichterstattung konfrontiert: Da rollen Kameraleute und Journalisten auf Panzern der Amerikaner und Briten durch die Wüste. Ein anderer robbt hinter britischen Infanteristen durch den Sand und hält mit seiner Kamera fest, wie ein Gebäude mit Maschinengewehrfeuer und Panzergranaten belegt wird. Unablässig brabbelt er in sein Mikrofon und ihm fällt nicht mehr dazu ein, als eine verbale Wiedergabe dessen, was der Zuschauer ohnehin schon sieht. „*Embedded*“, „*eingebettet*“ nennt sich dieses neue Konzept der Kriegsberichterstattung. Es soll die Illusion vom sauberen, erfolg-

reichen Vorgehen der Angreifer vermitteln. Dabeisein und doch noch weniger als je zuvor erkennen – das ist die neue Form.

Um 19:00 Uhr beginnen die Hauptnachrichten. Die Moderatorin schaltet gleich zu ihrem Korrespondenten nach Bagdad. Und mit einem Mal wird es auf dem kleinen, stets eingeblendeten Bildausschnitt der in der irakischen Hauptstadt fest installierten Live-Kamera taghell. Die Regie blendet nun auf dieses Bild als Vollansicht um. In den nächsten Minuten wird der Zuschauer Augenzeuge eines Luftangriffs, bei dem pausenlose Einschläge mit ihren Lichtblitzen die Szenerie erhellen. Der Reporter berichtet, wie er die angreifenden Flugzeuge hören kann, Marschflugkörper dicht über seinen Standort hinwegsausen um Sekundenbruchteile später in einem Gebäude zu detonieren.



Mir stockt der Atem und ich bin fassungslos. Es scheint, als habe das militärische Kommando den Angriff punktgenau auf den Beginn der Mittagsnachrichten an der amerikanischen Ostküste abgestimmt, meint der ZDF-Reporter Ulrich Tilgner. Währenddessen gehen die Einschläge laufend weiter.

Ich schäme mich nicht, während dieser Minuten geweint zu haben.

(wird fortgesetzt)